Sabine Meyer, Regiestelle E&C, Stiftung SPI

Vorwort

Familien sind die erste und bleiben eine wichtige Sozialisationsinstanz im Leben der Kinder. Für Mütter und Väter, aber auch andere Familienmitglieder wie Geschwister und Großeltern, ist aufgrund der benachteiligenden Bedingungen in sozialen Brennpunkten eine Unterstützung durch integrierte Dienste, die verschiedenste Lebensbereiche erreichen, wichtig. Insbesondere Kindertagesstätten und Schulen, die aufgrund ihrer Struktur fast alle Kinder und Jugendlichen eines Stadtteils und somit auch deren Familien erreichen, bieten gute Konditionen zur Etablierung von integrierten Dienstleistungen und Familienzentren. Darüber hinaus können auch andere pädagogische Institutionen als Motor für die Etablierung von integrierten Angeboten wirken.

Auf dieser 10. Zielgruppenkonferenz für die aus dem KJP geförderten bundeszentralen freien Träger, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Kindertagesstätten und Schulen aus E&C-Gebieten wurden unter der Überschrift „Familien im Zentrum" verschiedene Themen aus diesem Spektrum und insbesondere auch die Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und den Professionellen diskutiert.

Mit dem Einführungsreferat von Ursula Rabe-Kleberg wurde die Thematik gesellschaftlich verortet. So wurde hier mit Durkheim ein Blick auf die Bedarfe der benachteiligenden Stadtteile geworfen und auch auf die Herausforderungen in den Erziehungs- und Bildungsprozessen verwiesen. Den politischen Rahmen setzte Petra Eichler von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport mit der Vorstellung des Beschlusses der Jugendministerkonferenz von 2003 „Erziehungskompetenz stärken". Im weiteren Verlauf der Konferenz wurden Perspektiven verschiedener Akteure aufgemacht, um diese für alle Beteiligten im Prozess der Koproduktion nutzbar zu machen.

Karsten Müller vom Bundeselternverband Kindertageseinrichtungen (BEVK) betrachtete aus Elternperspektive dezidiert die Hindernisse im Alltag mit Erziehern/innen. Rüdiger Preißer vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) machte darauf aufmerksam, dass die Ergebnisse der Pisa-Studie auch bedeuten, dass Angebote in der Erwachsenenbildung, d.h. Qualifizierung von Eltern eine logische Konsequenz darstellen. Inge Nowak berichtete als Projektleiterin im Jugendamt über die Umsetzung des Projektes Mo.Ki (Monheim für Kinder) in einem E&C-Gebiet. Sie beschreibt das planerische Vorgehen und die sich schließlich daraus ableitenden Maßnahmen für die Familien.

Für Professionelle stellen erfolgreiche Erziehungspartnerschaften mit den Eltern und Familien oftmals ebenso eine Herausforderung dar. Vier Themen des pädagogischen Alltags wurden herausgegriffen und vertiefend in Arbeitsgruppen diskutiert. Das Thema „Interkulturalität" wurde von Eva Grimm mit der Vorstellung des Konzeptes „KECK!, Kulturübergreifendes Elterncoaching und Krisenmanagement" eingeführt und weiterführend diskutiert. Dem Thema „Eltern erreichen, die sonst nicht zu erreichen sind" widmeten sich Regina Riedel und Hartmut Epple. In der Arbeitsgruppe wurden Anregungen für die professionelle Haltung von Pädagogen/innen erarbeitet. Wilfried Griebel beschrieb anschaulich, wie wichtig es ist, die biografischen Übergänge im Bildungssystem pädagogisch zu gestalten, damit die Kinder und Jugendlichen diese Übergänge erfolgreich passieren können. Jörg Maywald und Margarita Klein boten den Teilnehmern/innen die Möglichkeit sich dem Thema „Gesundheit" im pädagogischen Kontext anzunähern.

Dabei wurde deutlich: Eltern sind immer Koproduzenten/innen im Erziehungs- und Bildungsprozess ihrer Kinder – ob dies nun beabsichtigt gestaltet wird oder unreflektiert stattfindet. An diesem Punkt können die verschiedenen Institutionen zusammen wirken und mit den Familien Möglichkeiten zur Koproduktion entwickeln und etablieren. Die folgenden vier Projekte stellten ihre Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und deren Familien vor:

Das „Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße" aus Berlin, das sich an dem englischen Modell der Early Exellence Centres orientiert, wurde von Jutta Burdorf-Schulz präsentiert. Das „Familiennetzwerk Hoyerswerda", das u.a. auch Qualifizierungsmöglichkeiten für Eltern ermöglicht, wurde von den beiden Koordinatorinnen Ines Pattky und Ramona Kaiser mit Unterstützung von Katrin Gerstner von der Volkshochschule Hoyerswerda vorgestellt. Thomas Littwin erläuterte die Hintergründe der Konzeption einer Jugendhilfestation des Verbundes für Soziale Projekte e.V. aus Schwerin, die Hilfen aus einer Hand anbietet. Gisela Rathjens von der Ganztagsgrundschule Ludwigstraße und Elisabeth Scheuermann vom Kinder- und Jugendhilfeträger SME e.V. aus Hamburg legten ihre gemeinsame erfolgreiche Geschichte der Zusammenarbeit dar.

Anschließend stellte Reiner Prölß die gesamtstädtische Strategie der „Lokalen Bündnisse für Familien" in Nürnberg vor.

Drei Teilnehmer/innen nahmen die Inhalte der 10. Zielgruppenkonferenz genauer unter die Lupe. Peggi Liebisch, Per Schwaner und Ingrid Pickel beschrieben ihre Eindrücke und ordneten diese in ihre Arbeitszusammenhänge ein. Dabei

entstanden spannende Diskussionen mit dem Auditorium. Diese Erfahrungen bleiben aber den Teilnehmern und Teilnehmerinnen vorbehalten und sind nicht dokumentiert. In der Diskussion wurde aber deutlich: Die Familien ins Zentrum der konzeptionellen Überlegungen zu stellen und die Angebote in Koproduktion zu gestalten, kann entscheidend zur Entwicklung von Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten beitragen.